

Vergangenheit, Zukunft und das, was nie passieren wird

Drachenreise

Liebes Tagebuch: heute in der Pause war es wie immer: Wieder mal ärgerten mich meine Mitschüler, obwohl es verboten war, Schimpfwörter zu sagen oder jemanden zu schlagen. Ich rannte vor einer riesen Gruppe davon, obwohl ich wusste, dass es keinen Sinn hat. Viele Ausdauerläufer holten mich schnell ein und warfen mich zu Boden. Ab diesem Moment hieß es abwarten. Abwarten auf den Pausengong, der wie ein erlösender Gesang das schwere Herz erreicht. Ich lag zusammengekauert auf dem Boden und hatte meine Augen geschlossen. Schon hatten die anderen mich eingeholt und riefen mir gemeine Wörter zu. Ein stechender Schmerz durchfuhr meinen Körper. Ich hörte nicht mehr hin. Mit jedem Tritt, der auf mich traf, wurde die Welt dumpfer. Ich hatte keine Freunde, die mir helfen und an meiner Seite stehen würden. Die einzigen Freunde, die ich hatte, waren zwei Meerschweinchen. Sie hießen Laya und Faja. Endlich erklang es erlösend: Ding, Dong! Die Fieslinge riefen mir noch gemeine Wörter zu, bevor sie davon rannten. Ich blieb noch so lange liegen, bis der ganze Pausenhof leer war. Langsam stand ich auf. Mein Rücken schmerzte brutal und ich hatte kaum noch Gefühle in den Beinen. Geknickt trottete ich zum Eingangsbereich. Gerade wollte ich durch den Eingang hindurch, da stürzten sich ein paar von den Fieslingen auf mich. Das war mir neu und ich war nicht darauf vorbereitet. Zum zweiten Mal fiel ich zu Boden. Dabei stieß ich mit dem Kopf gegen einen Besen, der wiederum umfiel und gegen einen Eimer voll Schmutzwasser krachte, wobei der Eier umfiel und das dreckige Wasser den Flur übergoss. Noch total überrumpelt lag ich in der stinkenden Brühe und versuchte einen klaren Gedanken zu fassen. Schnell machten sich meine Feinde aus dem Staub - oder besser gesagt „aus der Pfütze“. Triefend nass stand ich auf und konnte mir gar nicht erklären, was passiert war. Der menschenleere Flur war mindestens 1 cm hoch mit Wasser überfüllt und der Teppich aus brauner Flüssigkeit schob sich bis vor zum Sekretariat. „So viel Wasser kann in dem Eimer gar nicht drin gewesen sein?“ wunderte ich mich, als ich endlich checkte, was los war. „Hey“, machte es plötzlich hinter mir. Der Hausmeister! „Was ist hier los?“ Der Direktor tippte mit dem Zeigefinger und dem Mittelfinger abwechselnd auf sein Pult. „Hmmm...“, machte er, „was mache ich nur mit dir?“ Der Hausmeister hatte es dem Direktor erzählt und mich mitgenommen. Ich saß vor dem Schulleiter auf einem Stuhl, pitschnass und geknickt, wie ich war, saß ich da und sah auf meine nassen Schuhe. Der Hausmeister antwortete für mich: „lass ihn die ganze Sauerei aufwischen! Das soll ihm eine Lehre sein!“ „Keine schlechte Idee“, meinte der Diredx. So kam es, dass ich nach der Schule den ganzen zehn Meter langen Flur irgendwie wieder sauber kriegen musste. Traurig machte ich mich auf den Weg, um irgendwelche nützlichen Gegenstände wie Tücher oder einem Besen zu finden. Ich überlegte: „Hmmm, ich glaube in der Abstellkammer werde ich was finden.“ Einigermaßen glücklich über diese gute Idee lief ich los. Als ich die Abstellkammer erreichte, und das Licht anmachte, erschrak ich. Dort in dem kleinen Raum stand ein Wesen, das fast den ganzen Raum ausfüllte. Es hatte riesige Pranken mit Krallen und ein furchteinflößendes Maul mit scharfen Zähnen. Dazu wuchsen aus dem Rücken des Wesens Stacheln, die sich bis zum zackigen, langen Schwanz aufreichten. Außerdem hatte es große, ledrige Flügel (generell war die Haut des Ungeheuers ledrig), aber zu meinem größten Erschrecken saßen Laya und Faya auf dem Rücken der Bestie! Vor Angst brachte ich keinen Ton heraus. „Hallo! Ich bin der Drache Cyan.“, sagte der Drache, ohne den Mund zu bewegen. Zu meiner Überraschung Klang der Drache gar nicht böse oder blutrünstig wie in den ganzen Büchern, sondern eher... freundlich! „Quiek, Hallo! Keine Sorge, er tut dir nichts! Ich werde dir alles erklären“, quiekte Laya. „Ja, er will dir was zeigen, das erfahren nicht alle! Mach die Augen zu und steig einfach auf! Wir erklären dir alles auf dem Weg“, erklärte Faya. Noch ganz verdattert stand ich nun da. Hä? Warum? Aber, wenn das nur ein Streich von den Fieslingen sein sollte, war dieser gelungen. Aber ein Hologramm war das nicht, es war auch kein Roboter. Es war

wirklich die Realität. Da ich nur meinen Meerschweinchen vertraute, aber dem seltsamen Drachen nicht, blieb ich stehen und dachte drüber nach, ob ich aufsteigen sollte. Ich hatte jedoch vor Angst nicht richtig auf den Drachen geguckt; erst jetzt bemerkte ich, dass er wirklich nicht gefährlich aussah. Er hatte cyanfarbene Schuppen und einen violetten Rückenschleier. Außerdem waren seine sanftmütigen Augen wahrscheinlich aus purem, grünem Aventurin. Also, sie schienen jedenfalls so. „Komm schon! Ich tue dir bestimmt nichts!“, lachte der Drache. Ich gab mir einen Ruck. Das war wahrscheinlich das Dümme, was ich jemals machen konnte, aber ich würde mitfliegen. Jedenfalls konnten das Laya und Faya auch. „Okay, ich komme!“, sagte ich. Ich schloss meine Augen und lief auf den Drachen zu. Ich konnte seine Körperwärme spüren, je näher ich kam, angenehm. Ich berührte nun seine Schuppen, sie waren glatt und sie könnten ohne Probleme einer Billion Pfeilen standhalten und Schwertern aus purem Gold. Ich griff eine der spitzen Stacheln und zog mich auf den Rücken von dem Drachen, der auf dem Namen Cyan hörte. Es war der Hammer! Der Drache setzte sich in Bewegung. Immer schneller und immer schneller. Bis er schließlich aus dem Fenster sprang, das offen und groß wie ein riesiges Portal aussah. Cyan sprang aus dem Fenster und bewegte seine Flügel auf und ab. Es gab ein rauschendes Geräusch. Der Wind pff mir um die Ohren, und ich fühlte mich endlos frei. Ich hatte mir Laya und Faya auf den Schoß gesetzt, aber auf einmal fiel mir ein, dass Meerschweinchen ja gar nicht sprechen können. Wie konnten es aber dann Laya und Faya? Egal! Das Beste war im Moment der Flug! Wir flogen jetzt schon eine Stunde lang und ich hatte das Gefühl, dass die Zeit wie im Flug verging. Naja, wir flogen ja auch! Aber seltsamerweise ging die Sonne unter. Ich mache mir später Gedanken darüber, dachte ich mir. Ich genoss den kühlen Abendwind, der um meinen Körper wehte, das schönste Erlebnis meines Lebens und ich war schon gespannt, was kommen würde.

Vergangenheit

Ich schlug meine Augen auf. Ich war auf dem Rücken des Drachen eingeschlafen! Ungewohnt, ungewohnt angenommen. Ungewohnt war cool! Und seltsam. Aber das Beste war, dass der Drache nun die Landung verkündete. Zwischen den Wolken und dem Nebel, der sich am Morgengrauen gebildet hatte, waren Hochhäuser zu erkennen. Wir landeten auf einem von ihnen. „He, das sieht genauso aus wie eine der kleinen Glaskugeln, die in meinem Regal stehen!“, bemerkte ich. „Deine Glaskugel ist ja noch harmlos!“, sagte Laya. „Deine kleine Freundin hat recht! Hier ist es sehr gefährlich. Wir sind nämlich in der Zeit des zweiten Weltkrieges“, erklärte der Drache mit ruhiger Stimme. Ich erschrak. Wie konnte das möglich sein? Okay, nach all dem, was jetzt kam, war das nichts besonderes. Trotzdem war das irgendwie seltsam und ungewohnt, ungewohnt angenommen! Zwischen dem Nebel, der sich gerade lichtete, entdeckte ich erschrocken einen, nein zehn grüne Panzer in einer Glaskugel! Dort unten herrschte reines Chaos. Lauter Soldaten rannten herum und versuchten ihre untergehende Stadt zu retten. Andere Soldaten kamen, wobei die ersten diese erschossen!“ Siehst du, so sah es aus, nachdem die Menschheit beschlossen hat, sich zu bekriegen. Alle Tiere und Drachen wurden getötet oder mussten fliehen.“ „Bitte, bitte, ich will das nicht mehr sehen! Es tut mir wirklich leid! Ich kann doch nichts dafür!“ Ich fühlte mich richtig schuldig. „Kannst ja nichts dafür!“, sagte Faya. „Los, lass uns weiterfliegen! Das hier wird mir viel zu brutal“, meinte Laya. Und wir flogen davon, mitten in den schönen Sternenhimmel.

Zukunft

„Hey, das ist bestimmt wieder eine meiner Glaskugeln!“, rief ich. Wir waren nicht weit geflogen, da entdeckte ich die nächste Kuppel, in der riesige, hochmoderne Wohnblöcke standen. Wieder mal landeten wir unentdeckt auf einem der Dächer der Hochhäuser und sahen auf die Straße. Dort unten fuhren komische Kugeln, in denen Menschen saßen. Die Straßen bestanden aus blauen Linien, auf

denen die seltsamen Kugeln herum schwebten. Trotz des seltsamen Wirrwarrs aus blauen Linien fuhren oder flogen die ebenfalls bläulich leuchtenden Autos in Bahnen wie in der Gegenwart. Das war wahrscheinlich die Zukunft. „Hightech Kram, das war nie meins gewesen! Das kann nicht von mir kommen! Oder besser gesagt, wird nicht von mir kommen.“, sagte ich. „Ja, aber sieh dich mal um, kein Grün, keine Lebewesen außer Menschen! Das ist nicht gut. Bäume sind lebenswichtig. Es ist nicht gut, dass die Menschen Tieren und Drachen den Lebensraum wegnehmen“, gaben Laya, Faya und der Drache zu bedenken. „Oh, daran habe ich gar nicht gedacht. Dann versuche ich, das hier zu verändern. Wenn ich das in der Gegenwart irgendwie schaffe. Ich glaube, diese blauen Lichter sind auch nicht gut für die Augen. Denn meine Augen, sie tun richtig weh.“ Wir flogen schließlich weiter, da ich diese Lichter nicht mehr aushalten konnte. „Dieser Weg wird jetzt weiter“, flüsterte der Drache, denn es war schon spät geworden und es dämmerte. Aber das hörte ich nicht mehr. Ich war nämlich schon eingeschlafen. Ungewohnt, ungewohnt angenommen! Traurig, dass das nie passieren wird. „Wach auf! Wach auf! Wir sind da! Das ist deine letzte Kugel! Aber auch die traurigste“, weckten mich Laya und Faya. Noch ganz verschlafen rieb ich mir die Augen. „Warum denn traurig?“ Aber meine Begleiter gaben keine Antwort. Ganz weit in der Ferne entdeckte ich die letzte Glaskugel. Sie war groß. Ich erinnerte mich an die letzte Glaskugel in meinem Regal. Da drinnen war ein Drache. Es war so eine Schneekugel. Jedenfalls die bei mir zu Hause. Zu Hause, was würden meine Eltern sagen? Ich sollte doch aufwischen! Ich war jetzt schon zwei Nächte weg! Sie würden sich bestimmt große Sorgen machen. Darüber hatte ich mir jetzt noch keine Gedanken gemacht. Aber jetzt sehnte ich mich irgendwie nach der ungerechten Welt bei mir zu Hause. Es ist noch eine Glaskugel, dachte ich mir. Nach einer halben Stunde landeten wir schließlich. Aber nicht auf einem Hochhausdach, sondern, auf weichem Moosboden in einem wunderschönen Wald. Es war finster. Auf dem Boden wuchsen Blumen, die leuchteten und es schwirrten überall Glühwürmchen in der Luft herum. „Wir sind jetzt extra wegen dir hierher geflogen. Dies ist die Dracheninsel! Hier wohnen alle Drachen. Alle! Und das sind nicht viele. Höchstens 1000. Ich zeige dir etwas“, sprach der Drache Cyan mit einem leichten Seufzen. Dann ging er zu einem Rahmen aus Ästen und Moos. Er war mit Blumen übersät und hatte eine leuchtende Laterne am Eingang. Es war wie ein Tor - ein Portal. Cyan schuf eine magentafarbene Wand aus Licht in diesen Rahmen. Auf einmal begann das Licht zu flimmern. Dort drinnen spielte sich irgendein Ereignis ab. Man musste genauer hinsehen, um zu erkennen, dass es sich um eine harmonische Beziehung zwischen Mensch und Drache handelte.

In der Menschenwelt spielte sich dieses Ereignis ab. Es war traurig, so wie es meine kleinen Meerschweinchen Freunde gesagt hatten. Das Bild verblasste. „Das wird nie passieren. Deswegen erschufen wir diesen Ort. Hier können die Drachen in Frieden leben. Ein paar Tiere haben wir mitgenommen aus eurer Welt. Hier jagt keiner keinen und alle ernähren sich von dem gleichen. Ihr Menschen habt es nicht möglich gemacht, das zu erreichen, was wir in dem Bild gesehen haben. „Ich fühlte mich geknickt. Das, was ich gesehen und gehört hatte, war nicht schön. „Okay, du musst jetzt wieder nach Hause.“ Cyan senkte seinen Kopf und feuerte einen Strahl aus Licht in den Rahmen. Es entstand eine gelbe wabernde Wand. Ich sollte wahrscheinlich hindurchgehen. Jetzt hieß es Abschied nehmen. Ich umarmte den Drachen und dankte ihm für alles, was er mir gezeigt hatte. Ich wollte alles, was ich gesehen hatte, so gut wie möglich ändern. Ungewohnt, ungewohnt angenommen! Ich nahm Laya und Faya auf meinen Schoß und umarmte sie noch einmal. Langsam und mit Tränen in den Augen ging ich durch das Portal. Ungewohnt, ungewohnt angenommen! Mir wurde schlecht. Auf einmal stand ich im Flur, wo davor die braune Flüssigkeit herumschwamm. Nun war sie weg. Magie. Wahrscheinlich. Nicht schlecht, nun kann ich endlich nach Hause! Laya und Faya saßen immer noch in meinen Armen. Gut gelaunt marschierte ich nach Hause. Es wurde Abend, wie als hätte ich den ganzen Nachmittag gewischt. Wie als wäre nichts gewesen (derweil war ich zwei Nächte weg.) Als ich mich endlich zu Hause in mein Bett fallen ließ und müde kurz vorm Einschlafen war, murmelte ich

noch einmal: „ungewohnt, ungewohnt angenommen!“ Und schließlich, schlief ich mit Laya und Faya auf meinem Schoß ein.

von Mariella Schmidt (5c)

Der goldgelbe Ball

Hallo! Ich bin Lina, zwölf Jahre alt. Ich habe eine Katze: Lilli. Lilli ist schwarz-weiß gefleckt und die beste Katze der Welt. Sie kam als ganz kleines Kätzchen zu mir, an meinem achten Geburtstag. Am liebsten beobachte ich sie, wenn sie mit ihrem kleinen hellblauen Ball durch das Haus flitzt. Doch im vergangenen Herbst war alles anders: keine Lilli jagte durch Haus und Garten. Lilli war weg. Sie kam nicht nach Hause, als ich sie abends rief. Ganze drei Tage suchte und rief ich nach Lilli. Doch sie blieb verschwunden. Ich vermisste sie so sehr. Da nahm ich ihren kleinen hellblauen Ball in die Hand und schaute ihn lange an. Ich flüsterte: "Wo bist du nur, kleine Lilli?" Plötzlich begann der Ball goldgelb zu leuchten. Ein verschwommenes Bild wurde langsam scharf und ihr glaubt nicht, was darauf zu sehen war: Lilli - sie saß vor unserer Tür und wollte herein ins Haus. Ich dachte, vielleicht ist es wahr und Lilli sitzt nun wirklich vor der Tür. Ich musste nachsehen und lief nach unten. Und tatsächlich: da saß meine kleine Lilli vor der Tür und wollte ins Haus. Als ich mit ihr im Arm zu meinen Eltern ging, fiel mir der kleine hellblaue Ball wieder ein, der mir goldgelb schimmernd einen Blick in die Zukunft gewähren ließ. Das war Magie - wie meine Liebe zu Lilli.

von Anna-Frida (5c)

Ich rannte! Ich konnte die Vergangenheit nicht ändern. Die schnellen Schritte meiner Verfolger kamen näher. Meine Pfoten schmerzten. Ich musste weg. Ein stechender Schmerz überkam mich. Ein roter Pfeil betäubte mich schlagartig. Ich fiel und knallte auf den Teer. Der Schmerz war unerträglich. Ich regte mich nicht mehr und ließ das, was noch kam, über mich ergehen. Meine Sinne erloschen, es wurde schwarz um mich herum und ich spürte nicht einmal einen Hauch von Leben in mir. Mit letzter Kraft rollte ich mich in den Abgrund, worüber die dicke Brücke, von der ich mich stürzte, wie ein Band der Erinnerungen führte. Ich fiel. Ich fiel in die bodenlose Finsternis der Verdammnis. Wenn ich schon enden sollte, dann nicht als Fang der Mäusefänger. Es fühlte sich an wie Schweben. Die Erlösung. Ich hörte die schnellen Schläge meines kleinen Herzens. Alles war still. Plötzlich spürte ich einen stechenden Schmerz. Ich riss die Augen auf. Die schöne Blumenwiese, die ich erblickte, überraschte mich sehr. Meine Wunden und mein Schmerz waren wie weggeblasen. Ich sah viele andere Tiere, eine sehr alte Stadt und eine alte verrostete Brücke. Ich wusste nicht woher. Ich wusste nicht warum, aber ich war in der Zukunft. Die Brücke, wo ich mich gerade noch heruntergestürzt hatte, weil ich vor den todbringenden, verlockenden Käfigen und den gefährlichen Blasrohren der Mäusefänger geflohen bin. Doch nun sah ich keine Menschenseele. Hier wollte ich bleiben. Hier ging ich nie wieder weg. Ich wollte ein besseres Leben führen. Ich war gerettet.

von Raphael Schmidt (6e)